

«Gaz no?»

Menschen, die sich heute in ethischer Hinsicht noch schämen können, sind mir irgendwie ganz spontan sympathisch. Es gibt jedoch Männer (ja, vorwiegend Männer) mit wuchtigem Karrierenhintergrund, welche die Fähigkeit, sich zu schämen, nahezu vollständig verloren haben. Ein solcher Protagonist, der «unter dem Schamlosigkeits-Syndrom leidet» ist zum Beispiel der frühere deutsche Bundeskanzler Gerhard Schröder. Nach einer ganzen Serie von hochbezahlten Lobbyistenjobs für Wladimir Putins Öl- und Gasindustrie, die er ausgeübt hat, platzt nun die Meldung herein, dass der Ex-Kanzler demnächst im Aufsichtsrat des russischen Staatskonzerns **Gazprom** Einsitz nehmen wird, was sicherlich auch finanziell eine Aufbesserung gegenüber seinen bisherigen jährlichen Bezügen von rund € 600'000. — beim Ölkonzern Rosneft bedeutet (und dies wohlverstanden zusätzlich zu seinem nach wie vor weiterlaufenden Ex-Kanzler-Ruhegehalt). Die Gründe, welche die Einreihung des niedersächsischen Gerhard in den Kreis der «Gaz-Promis» bedenklich machen, haben jedoch nicht nur mit einer unsensiblen Finanzaffinität zu tun, sondern vor allem auch mit einer schockierend distanzlosen Anbiederung an einen Diktator, der vor nichts zurückschreckt, wenn es um die Erhaltung und Vergrößerung seiner Macht geht. Der Ex-Kanzler wirft sich diesem «Putintaten» an den Hals, obwohl dieser zahlreiche Oppositionelle einkerkern lässt, und obwohl dieser die russischen Medien (auch mit staatlichen Übergriffen auf Medienschaffende) streng auf Einheitskurs trimmt, - obwohl er zudem das Regime des syrischen Folter- und Giftgas-Diktators Assad militärisch rettet, - obwohl er (Putin) völkerrechtswidrig die Krim annektiert hat, - obwohl seine verdeckten Internet-Troll-Fabriken in den US-Wahlen 2016 massiv zugunsten des rechtsextremen Donald Trump agitierten, - und obwohl der russische Geheimdienst auf der ganzen Welt immer wieder mal ihm nicht genehme Personen ins Jenseits befördern lässt. - Es geht hier nicht darum, gegenüber einem Ex-Politiker eines demokratischen Rechtsstaates übertrieben hohe moralische Ansprüche zu stellen. Bis zu einem gewissen Grad sind seine ethischen Standards Privatsache.

Eine solche Zurückhaltung ist jedoch fehl am Platz, wenn dieser westeuropäische Ex-Politiker, wie hier, dienstfertig um einen wirklich skrupellosen Despoten «herumschrödert und – scharwenzelt». Ich bin als Schweizerbürger natürlich nicht Mitglied der deutschen SPD, aber als schweizerisches SP-Mitglied kann ich mich eines Anflugs von Fremdscham für die SPD wegen der «Distanzlosigkeiten» ihres «ollen» Gerhard nicht erwehren. Dieser «Schreddermann» «schreddert» im Gefolge seiner lukrativen «Männerfreundschaft» bald einmal weite Teile unserer sozialen und demokratischen Grundsätze. - Einfach zu schweigen angesichts dieser unseligen «Oligarchenkumpanei», das geht nicht. Ebenso wenig ist hier ein grosses sozialdemokratisches Selbstzerfleischungsritual angesagt. Im Sinne einer paradoxen Intervention könnte die SPD jedoch ihrem «Immer-noch-Mitglied» zu seinem neuen Karriereschritt einen Gutschein für ein fachkundig geleitetes Manager-Grenzerfahrungsseminar schenken, in welchem Betroffene des «Schamlosigkeitssyndroms» in einem geschützten Rahmen Schritt für Schritt wieder lernen können, wie man sich schämt ... (inkl. Nachfolgekurs über die faszinierenden neuen Verhaltensoptionen, die sich aus dieser Scham heraus eröffnen).

Ch. Brassel 14.2.22